

## **Befristungen in der Wissenschaft – notwendig oder überholt?**

### **Die Sicht der Wissenschaft, der Politik, der „Betroffenen“ und wie man die Interessen verbinden kann**

Befristungen und Projekt-förmiges Arbeiten gehören zur Wissenschaft. Die berechtigten Forderungen nach besseren Perspektiven für Promovierte und nach einer Einschränkung von Kurzzeitbefristungen, das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite stehen die Aufgaben der Hochschulen, Menschen zu qualifizieren, für den eigenen Bedarf und darüber hinaus, und Neues zu erforschen, zu entdecken und zu entwickeln, was – so die These – notwendigerweise immer wieder neue Personen erfordert, die neue Perspektiven mitbringen. Beides, die Qualifizierung und die Projektförmigkeit, dient als Begründung für Befristungen. Die Drittmittel ermöglichen, besonders gute und besonders teure Projekte durchzuführen, die die Universitäten aus eigenen Mitteln nicht finanzieren können oder wollen. Drittmittel sind eine Auszeichnung und eine Anerkennung ihrer Leistung. Sie tragen einen wichtigen Anteil zu innovativer und qualitativ hochwertiger Forschung bei. Aber Projekte sind, per definitionem, befristet.

Aber gegen die Befristungen in der Wissenschaft regt sich Widerstand. Planbarkeit und Verbindlichkeit in der Post-Doc-Phase und frühzeitige Perspektiven für andere Karrieren werden gefordert. Beim Wissenschaftspolitischen Abend soll jedoch *weniger die Tagespolitik diskutiert als vielmehr das System* in den Blick genommen werden. Hierzu ein paar Fragen:

Warum ist die Befristungssituation in der Wissenschaft so anders als zum Beispiel in weiten Teilen der Wirtschaft – ist das wirklich nötig? Welche Möglichkeiten gibt es, den Anspruch der Wissenschaft auf Flexibilität mit den Ansprüchen der Menschen nach einem gewissen Maß an Sicherheit und Perspektive zusammenzubringen? Können die Strukturen in anderen Ländern als Vorbilder dienen? Was können (und müssen) die Universitäten tun, um für ihr wissenschaftliches Personal attraktiv zu sein, auch vor dem Hintergrund, dass sie sich in Größe und Ausstattung unterscheiden? Und in Hinblick auf die unterschiedliche Situation in den Fächern: wie wird man kleinen Fachgebieten mit wenigen Professuren gerecht?

Diese und ähnliche Frage diskutieren auf dem Podium

- Dr. Annette Schmidtman, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Leiterin der Abteilung „Fachliche Angelegenheiten der Forschungsförderung“.
- Prof. Walter Rosenthal, Präsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena und HRK-Vizepräsident mit dem Schwerpunkt „Forschung, wissenschaftliche Karrierewege, Transfer“,
- Ulrich Schüller, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Leiter der Abteilung „Hochschul- und Wissenschaftssystem; Bildungsfinanzierung“ und
- Prof. Timo de Wolff, Sprecher der Jungen Akademie und Professor im Fach Mathematik an der Technischen Universität Braunschweig.

Für die Emmy Noether-Geförderten und Alumni sowie Alumnae wird auf dem Podium ein freier Platz reserviert werden, damit sie sich ebenfalls an der Diskussion beteiligen können.

**Moderation:** Armin Himmelrath, Journalist, Moderator und Publizist mit dem Themenschwerpunkt Bildungs- und Wissenschaftssystem.